

Ein Ethiker, der von der Ebene der Prinzipien auf die Ebene der konkreten Anwendung herabsteigt, muß zahllose naturwissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Sachverhalte kennen. Daß ihm dabei Ungenauigkeiten und Fehler unterlaufen, ist unvermeidlich. Aber die Mängel sind nirgends so groß, daß sie seine Überlegungen zum Einsturz brächten. Mancher Leser wird erwarten, daß der Autor bisher erarbeitete Prinzipien und Methoden so anwendet, daß das herauskommt, was er selber forderte: ein Ja oder Nein, dem die Zustimmung nicht mehr versagt werden könne. Die Abwägungen

im letzten Teil gelangen aber nicht bis zu diesem Punkt. Das hängt u. a. damit zusammen, daß der Autor aus Platzgründen die Sachverhalte gar nicht in der dazu nötigen Breite und Tiefe entfalten kann, um zu einem eindeutigen Ja oder Nein zu gelangen. Wer dagegen darauf aus ist, zu erfahren, was es an Aspekten und Perspektiven, an Zusammenhängen und Meinungen zum Thema Technik gibt, wird sehr gut bedient. Der Verfasser hat eine Respekt abnötigende Menge von Literatur verarbeitet. Davon zeugen weit über 300 Literaturzitate und -hinweise.

Paul Erbrich SJ

Evolution

SCHMITZ-MOORMANN, Karl: *Materie – Leben – Geist. Evolution als Schöpfung Gottes*. Mainz: Grünewald 1997. 198 S. Kart. 42,-.

Der wohl bekannteste, 1996 plötzlich verstorbene Teilhard de Chardin-Forscher legt hier die Summe seiner Lebensarbeit vor. Von der großen Spannweite seines naturwissenschaftlichen, philosophischen und theologischen Wissens geben die Seiten dieses posthum erschienenen Buchs beredtes Zeugnis. Es ist entstanden aus einer Vorlesungsreihe in den USA und auch dort in Englisch erschienen.

Der Hauptgedanke von der Welt als einem evolutiven Prozeß wird in fünf Kapiteln entfaltet. In Kap. 1 „Das Universum als Werdeprozeß: Gottes Schöpfung“ wird besonders herausgearbeitet, daß der quantitative Aspekt zur Erklärung nicht ausreicht, sondern daß das Einswerden das allgemeine Merkmal des evolutiven Geschehens ist. Der Mensch besitzt durch seinen Geist den Schlüssel zum Verstehen des Einswerdens. Auch das Schöpfertum Gottes besteht darin, daß er die einzelnen Elemente vereinigt. Kap. 2 widmet sich dem Bewußtsein im Universum. Das Werden ist gerichtet auf das menschliche Bewußtsein als der höchsten Stufe des Evolutionsprozesses. Die Schöpfung insgesamt ist auf dem Weg, Gott zu begegnen. Weil alles nach Gott als Urbild geschaffen ist, trägt die ganze Schöpfung etwas zum Bewußtsein in sich. Nach Kap. 3 ist Information ein weiteres Merkmal der Schöpfung Gottes. Der Verfasser betont den Unterschied

von Bits und Bedeutung, von Informationsträger und Information in sich.

Kap. 4 kreist um die Evolution der Freiheit in Gottes Schöpfung. Die Freiheit von Tier und Mensch wird verglichen. Wenn ein Lebewesen z. B. nicht mehr an das Leben im Wasser gebunden ist, wie etwa die Frösche im Unterschied zu den Fischen, so könnte man das Freiheit nennen. Wenn der Philosoph aber von der Freiheit des Menschen redet, dann ist damit vor allem die Entscheidungsfreiheit gemeint und nicht primär die Handlungsfreiheit. Da aber der Verfasser besonders auf die Übereinstimmungen hinweist, sind die notwendigen Differenzierungen nach meiner Meinung zu kurz gekommen. Das Kap. 5 versucht, die Summe zu ziehen und Gott als Schöpfer des evolvierenden Universums darzustellen. Der Verfasser distanziert sich von der bisherigen Interpretation von Evolution und Schöpfung, die von Gottes Seite ein *Creatio continua* und einen *Concursus divinus* annimmt. Damit ist nicht ein „Bewahren der Schöpfung“ (157) gemeint, wie der Verfasser schreibt, sondern ein Erhalten im Sein als Möglichkeitsbedingung für Evolution.

Überhaupt ist der Seinsbegriff wirklich mißverstanden. Wenn etwas Sein zukommt, ist damit keineswegs ein unveränderliches Sein gemeint, wie der Verfasser uns weismachen will. Ob das Sein einem Seienden in veränderlicher oder in unveränderlicher Weise (wie bei Gott) zukommt, ist eine zweite zu klärende Frage. Daß innerwelt-

liches Sein uns immer als werdendes begegnet, ist offensichtlich. Eine Trennung der Schöpfung in zwei Akte – eine *Creatio originalis* und eine *Creatio continua* – ist von keinem mir bekannten Theologen so vertreten worden. Es ist der eine Akt Gottes, der nur menschlich begrifflich in zwei Aspekte differenziert wird. Der wandelbare Gott wird angeblich damit „bewiesen“, daß die Erkenntnis, die das Volk Israel von Gott hatte, zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich war. Die Behauptung (160), es sei ein Wandel von einer Seinswelt zu einer Werdewelt eingetreten, impliziert wieder das eingeeengte und falsche Verständnis des Seinsbegriffs. Nikolaus von Cues spricht nicht von einer *Complexio oppositorum* (Vereinigung der Gegensätze) in Gott (87), sondern von einer „*Coincidentia oppositorum*“, einem Zusammenfallen der Gegensätze. In den Anmerkungen hätte man sinnvoller statt *Scientific American* die deutsche Ausgabe (= Spektrum) zitiert. S. 84/85 wird die Vorstellung von Ewigkeit verwechselt mit der Möglichkeit, diese zu denken. Eine zeitlose Ewigkeit Gottes kann man sich nicht vorstellen, aber man kann sie denken. Trotz der Einwände ist das Buch ein bedeutender Entwurf und Anstoß zur Diskussion für die Theologie und für viele suchende Menschen.

Rainer Koltermann SJ

LÜKE, Ulrich: *Bio-Theologie*. Als Anfang schuf Gott ... Zeit – Evolution – Hominisation. Paderborn: Schöningh 1997. 349 S., 20 Abb. Kart. 78,-.

Bio-Theologie – dieser Titel ist Programm. Naturwissenschaftliche Erkenntnis und theologisch begründeter Glaube stehen im Denken Ulrich Lükés gleichberechtigt nebeneinander und sind miteinander verbunden. Beide zusammen sind der methodische Schlüssel, mit dem er in seiner Habilitationsschrift drei Grundfragen der Diskussion zwischen Naturwissenschaft und Theologie nachgeht. Wie dies aussieht, wird bereits aus den Kapitelüberschriften „Zeit und Ewigkeit“ (Teil 2), „Evolution und Schöpfung“ (Teil 3), „Hominisation und Erschaffung des Menschen“ (Teil 4) deutlich.

Chaostheoretische, physiologische und physikalische Überlegungen zum Phänomen der Zeit führen Lüke zunächst zu dem Befund, daß Gegenwart nur noch ein mathematischer Trenn-

punkt ohne Dauer zwischen Vergangenheit und Zukunft ist. Er zieht die Konsequenz, „die Suche nach einem objektiven Zeitquant aufzugeben und sich mit dem subjektiven Zeitquant als letzter Referenzgröße für die Gegenwart zufriedenzugeben“. (103) Im Gegensatz zur horizontal sich erstreckenden, aber nicht nachweisbaren Gegenwart nennt er diese Form der Gegenwart „strenge Gegenwart“. Dieser Begriff bildet die Basis für alle weiteren Überlegungen, denn die strenge Gegenwart ist für Lüke „der Einbruch von Ewigkeit in die Zeit. Und der eher ahnungsvolle Ausblick der Zeit auf die Ewigkeit“ (108) dient damit als Schnittstelle, an der sich transzendente in kategoriale Kausalität verwandelt. Diese transzendente Kausalität ist nicht in ihrem Wesen, sondern nur in ihrer kategorialen Konsequenz für die Physik erreichbar. Mit Hilfe der Vorstellung von der strengen Gegenwart gelingt es Lüke auch, das Verhältnis von Evolution und Schöpfung bzw. von Hominisation und der Erschaffung des Menschen zu umschreiben.

Die Stärke von Lükés Arbeit liegt in dem gelungenen Versuch, zentrale theologische Fragestellungen zum gegenwärtigen, naturwissenschaftlich geprägten Weltbild kompatibel zu machen. Er baut seine Vorstellungen systematisch aufeinander auf, so daß ein eigenes, homogenes Gerüst entsteht.

Kleinere Schönheitsfehler können diese Leistung nicht mindern: Obgleich die wissenschaftlichen Analysen immer präzise sind, läßt sich über die teilweise bildreiche, rhetorische Sprache streiten. Auch hätte man sich manchmal eine Vertiefung in die theologischen und biophilosophischen Autoren gewünscht. Führt man sich allerdings die Vielzahl der behandelten Positionen vor Augen (aus Philosophie und Theologie werden ausdrücklich behandelt: Bergold, Rahner, Scheffczyk, Hengstenberg, Volk, Theißen, Weissmahr, Koltermann, Altner, Moltmann, Metz, Gancoczy, Schmitz-Moormann, Teilhard de Chardin, Feuerbach, Hemminger; bei den Naturwissenschaftlern: Vollmer, Löbsack, Wilson, Sommer, Schmidt, Rensch, von Ditfurth, Track, Haeckel, Darwin) und vergegenwärtigt man sich, daß diese Arbeit neben der Theologie anspruchsvolle physikalische, biologische und paläontologische